

Kultur & Leben

Alarmrufe aus dem Gartenreich

WÖRLITZ/DPA - Um katastrophale Zustände im Gartenreich Dessau-Wörlitz zu vermeiden, soll das Unesco-Weltkulturerbe mehr Geld vom Land bekommen. „Man muss einfach sagen, dass wir vieles nicht wussten“, sagte der Vorsitzende des Landtagsausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien sowie Kultur, Daniel Sturm (CDU). Landesarchäologe und kommissarischer Direktor Harald Meller war am Freitag gemeinsam mit den Mitgliedern des Ausschusses in Gondeln durch die Anlage gefahren, um ihnen den schlechten Zustand zu zeigen. Unter anderem seien die Steganlagen verrotten, sagte Meller. Eine Reparatur koste einer Schätzung zufolge 1,5 Millionen Euro und sei nur im Winter möglich. In den vergangenen Monaten habe Meller an vielen Stellen große Mängel festgestellt. Der Archäologe hat die Leitung des Weltendes kommissarisch übernommen. Werde nichts getan, sei davon auszugehen, dass das Gartenreich spätestens 2026 in einem „katastrophalen Zustand“ sein wird, so seine Einschätzung. Unterdessen entschuldigte sich Meller für die vielen Hiobsbotschaften: „Aber ich habe das hier übernommen, um es voranzubringen. Es ist eben wie es ist.“

Schloss Bernburg öffnet

BERNBURG/MZ - Das vor 130 Jahren gegründete Museum Schloss Bernburg im Salzlandkreis hat seine Türen nach mehrjähriger Umbau- und Sanierungszeit wieder fürs Publikum geöffnet. Für insgesamt 8,3 Millionen Euro wurde die Anlage auf Vordermann gebracht. Am Wochenende soll es ein Familienfest rund um das Schloss sowie kostenfreie Führungen geben.



Bund zahlt für Denkmalschutz

MAGDEBURG/DPA - Vier Kulturdenkmäler in Sachsen-Anhalt sollen 1,16 Millionen Euro Bundesmittel aus einem Denkmalschutz-Sonderprogramm erhalten. In Blankenburg bekommt das Schloss 445.000 Euro – in Magdeburg erhält das Studiokino 390.000 Euro und in Oranienbaum-Wörlitz soll die Fleischer & Kindermann-Orgel in der Stadtkirche mit 80.000 Euro gefördert werden, wie aus einer Mitteilung von Staatskanzlei und Ministerium für Kultur hervorgeht. Zudem sollen in Halle die Häuser 22-24 am Franckeplatz 1 Geld erhalten, die Förderhöhe sei noch in Abstimmung.



Junges Paar in Ahrenshoop, nicht von Walter Womacka, sondern von Moritz Götze gemalt. Mittelteil des Triptychons „Ahrenshoop“ von 2013 FOTO: MARKUS WERNER

Sonnen und Sinnen

AUSSTELLUNG „Halle am Meer“: Die Moritzburg und die Kunsthalle „Talstrasse“ zeigen, was seit über 100 Jahren Künstler aus der Industriestadt nach Ahrenshoop zieht.

VON CHRISTIAN EGER

HALLE/MZ - Dass Böhmen am Meer liegt, ist eine literarische Legende, die über Shakespeare und Ingeborg Bachmann in den Umlauf kam. Hingegen, dass Halle am Meer liegt, ist eine kulturelle Tatsache. Seit Jahrzehnten nämlich liegen halleische Künstler an den Stränden der Ostsee, vorzugsweise in Ahrenshoop, an der Mitte der Halbinsel Fischland-Darß. So sehr waren hier das Sonnen, Sinnen und Malen miteinander verbunden, dass diese jetzt zwei Ausstellungen unter einem Titel gestalten: „Halle am Meer“, gezeigt in der Moritzburg und in der Kunsthalle „Talstrasse“ in Halle.

Die Idee hatten der halleische Künstler Moritz Götze und der Ahrenshooper Galerist Robert Dämmig. 2018 schlugen sie dem Moritzburg-Direktor Thomas Bauer-Friedrich vor, an beiden Orten eine Schau zu zeigen, die die zahlreichen historischen und gegenwärtigen Beziehungen zwischen Halle und Ahrenshoop zum Thema macht. Beziehungen, die seit nunmehr fast 100 Jahren im Schwange sind, spätestens seit sich 1929 der halleische Burg-Professor Gerhard Marcks in Niehagen bei Ahrenshoop ansiedelte.

Traumstrand und Bonzenbad Bauer-Friedrich war sofort bei der Sache und gewann mit dem Dresdner Kunsthistoriker Paul Kaiser einen Kurator, der in Ahrenshoop bereits ähnliche Ausstellungen gestaltet hatte: 2015 „Mit Tübke am Strand. Leipziger Maler in Ahrenshoop“ und 2017 „Elbhang & Weststrand. Dresdner Künstler in Ahrenshoop“. Nun also der dritte Streich. Die Rede ist denn auch von einer „Trilogie“. „Sonne, Meer und Strand“ verspricht Thomas Bauer-Friedrich, der die im Obergeschoss des kompletten Moritzburg-Westflügels aufgebaute Schau als „perfekte Sommerausstellung“ empfiehlt. In der Kunsthalle wird Ahrenshoop von 1892 bis 1945 – hier unter anderem mit den Bild-Klassikern von Kolonialgründer Paul Müller-Kaempff –, in der Moritzburg die Zeit danach gezeigt. Tatsächlich ist viel Meer und Strand zu sehen auf den mehr als 280 Kunstwerken – vor allem Ge-



Kunsthalle „Talstrasse“: Müller-Kaempff, „Ahrenshoop“ FOTO: ATELIER WINTERHUDE



Moritzburg: Hermann Bachmann „Am Meer“, um 1950 FOTO: PUNCTUM/KOBER

mälden, aber auch Keramik, Textilien und Fotografien – von mehr als 60 Künstlern, zusammengetragen vorrangig aus Privatbesitz. Ahrenshoop, das als Künstlerkolonie in den 1890er Jahren begann, das in der frühen DDR zum „Bad der Kulturschaffenden“ befördert wurde – und verspottet als „Bonzenbad“, in dem der Geist baden ging –, bot immer auch genug Freiheit, um sich am natürlichen Rand des Staates über die Verhältnisse hinauszutraumern. Der nördlichste Vorort von Halle, so will es hier erscheinen. Das ist selbstverständlich eine optische Täuschung, denn auch die Anderen waren da. Aber die Hallenser meinten es doch besonders ernst. Und das mit einigem Recht. Das hat, erstens, mit dem Maler Caspar David Friedrich, zweitens, mit der halleischen Kunstschule zu tun. Friedrich, der große Romantiker, malte 1820 das Bild

„Nächtlicher Hafen“, das Bauten aus Halle und Greifswald samt Hafen zusammenschob. Hier, bei Friedrich, dessen seit Zarenzeiten in St. Petersburg aufbewahrtes Bild am Eingang der Moritzburgschau an die Wand projiziert wird, lag Halle das erste Mal am Meer.

Von der SED diffamiert

Zu diesem zog es 1951 auch den Burg-Lehrer und Maler Ulrich Knispel mit jungen halleischen Burg-Studenten, deren Aufenthalt vom Hass des SED-Kulturpolitikers Wilhelm Girnus heimgesucht wurde. Statt das wonnereiche Leben abzumalen, würden sich diese jungen Künstler toten Fischen widmen, ihre Kunst „einen pestilenzartigen Leichengeruch“ verströmen, hetzte Girnus im „Neuen Deutschland“. Der „Fall Ahrenshoop“, der die Hochschule gleichsam kunstpolitisch gleichzuschal-

ten suchte, schlug Wellen und zerschlug Karrieren. Ihm ist die erste Station der Schau im Turmkabinett gewidmet, das 1951 entstandene Studentenarbeiten und Fotos zeigt, darunter Zeichnungen von Otto Möhwald, Ernst Werner Schulze, Luzie Schneider.

Vom Kabinett aus geht es an Bildteppichen von Inge Götze, Rosemaria Rataiczky, Renate Voigt und Ulrich Reimkasten sowie Porzellanvasen und -tellern von Grita Götze vorbei in das Kerngehäuse der Moritzburg-Schau, die die einzelnen Wellen der Ahrenshoop-Landnahme durch die Hallenser zeigt. Ein sehnsuchtsvolles Adressieren bei Hermann Bachmann: Erst wird 1947 der „Traumstrand“ gesucht, 1950 „Am Meer“ der Ort gefunden: Ahrenshoop.

Hier war Ende Gelände

Vom alten Bachmann (1922-1995) also bis zum 1974 in Halle geborenen Plenair-Maler Christoph Bouet schlägt die Schau den Bogen der Generationen, die Künstler wie Uwe Pfeifer, Hannes H. Wagner, Willi Sitte, Rüdiger Giebler, Wasja Götze und Frank Schult in je eigenen gestalterisch-politischen Konstellationen zu Land und Leuten zeigt. Schults Bild, das am Ausgang der Schau zu sehen ist, heißt „Entscheidung zum Ablegen“, gemalt 1988. Dem vormaligen Meisterschüler Willi Sittes gelang die DDR-Ausreise.

Denn das darf bei allem Ahrenshooper Sonnen und Sinnen nicht übersehen werden: Frühestens seit Anfang der 50er, spätestens seit 1961 war der Aufenthalt am Meer immer auch mit einem politischen Sehnen verbunden. Wer hierher kam, ging auch an den Rand der Verhältnisse.

Der Strand war nicht nur Strand, sondern auch Staatsgrenze. Ende Gelände. In Moritz Götzes Triptychon „Ahrenshoop“ von 2013, das in seiner Bildmitte Walter Womackas „Paar am Strand“ zitiert, zeigt auf seinem rechten Bildflügel den Beobachtungsturm B 11 am Hohen Ufer, dessen riesige Scheinwerfer die See nach Flüchtlingen absuchten.

» Halle am Meer: bis 17. September. Moritzburg: Do-Di 10-18 Uhr. Kunsthalle „Talstrasse“: Mi-Fr 13-18, Sa, So 13-17 Uhr. Katalog, 304 Seiten, Imhof Verlag, im Museumsladen 35, sonst 42,95 Euro

LITERATUR

Zum Spott greift dieser Dichter flott

Satirische Texte von Christian Kreis

VON ANDREAS MONTAG

HALLE/MZ - Bei diesem halleischen Schriftsteller muss man auf alles gefasst sein. Auch, wer bei „Drei“ auf dem vermeintlich sicheren Baum sitzt, hat keine Garantie, nicht doch in einer der satirischen Kolumnen von Christian Kreis zu landen. Dabei ist der gebürtige Bernburger vom Jahrgang 1967 jedoch nie verletzend, so flott der Spott ihm auch von der Hand geht. Es ist immer Zuneigung im Spiel. Und, was diesen Texten zusätzliche Legitimität verleiht: Der Verfasser kann über sich selbst lachen und lachen lassen.

Am nächsten Montag kann man sich in der halleischen Gartenanlage Kanenaer Weg selbst ein Bild davon machen. Ab 19 Uhr liest Kreis dort in der Reihe „Kultur im Garten“ aus seinem jüngsten Buch „Der grundsätzliche Blick des Norman Bates“, das im Verlag parasitenpresse erschienen ist.

Der Autor ist ein genauer Beobachter – einer von jener Art, deren Blick durch sieben Paar Hosen geht, wie man früher sagte. Und hat er den Fisch am Haken, hält er ihn auch fest. Allein der ironische Titel des Bandes legt schon nahe: Hier geht es vielleicht auch um Psycho. Aber vor allem ums Spiel. Spiel mit dem Gegenstand, mit der Sprache. Und mit den Er-



Christian Kreis FOTO: KREIS

wartungen der geneigten Leserschaft. Dabei verfährt Christian Kreis nach dem Grundsatz, dass man auch Dinge schreiben kann, die an das Taktgefühl rühren: „Oh Haupt voll Blut und Wunden“: Außer zu Jesus am Kreuz paßt dieser Klageruf am besten zu meiner katholischen Freundin.“ Wenn ein Text („Osteraugenfarben“) so beginnt, liest man natürlich weiter. Erstens will man mehr über die Genannte erfahren. Und zweitens kommt ein bisschen Blasphemie immer gut an. Wenn auch nicht bei jedem.

In „Frage an Radio Jerewan“ hingegen, dem schnurrigen Bericht über ein Poesiefestival in Bergkarabach, erfährt man eine Menge über Land und Leute. Zudem wird der Reisegefährte Willi B. mit wenigen Strichen wiedererkennbar porträtiert. Kreis ist der Schnellzeichner unter den hiesigen Autoren. „Ein großartiges Buch“, lobt der Autor sich selbst auf dem Rücktitel.

» Christian Kreis: „Der grundsätzliche Blick des Norman Bates“, parasitenpresse, Köln/Leipzig, 146 Seiten, 15 Euro. Lesung in der halleischen Gartenanlage Kanenaer Weg am 26. Juni um 19 Uhr